

DIE INSCRIFT AUF DER STATUE  
DER TATU-ḪEPA UND DIE HURRITISCHEN  
DEIKTISCHEN PRONOMINA

VON GERNOT WILHELM

In § 25 (Kol. III 66-107) seines in hurritischer Sprache abgefaßten Schreibens an den Pharaos Amenophis III.<sup>1</sup> bittet der König Tušratta von Mittani den Adressaten um eine Statue seiner Tochter Tatu-ḫepa, die dem Pharaos zur Ehe gegeben worden war. Das Schreiben wurde — wie C. Kühne gezeigt hat<sup>2</sup> — von der Gesandtschaft überbracht, die auch die Prinzessin selbst nach Ägypten geleitete. Tušratta wünscht sich ein «goldenes, gegossenes Bildnis» (*salamzi ḫiarohḫe nakk-a-šš-a*) seiner Tochter, dazu «ein elfenbeinernes Bildnis» (*salamzi šinnibērohḫe*).

Aus den Wunsch- und Futurformen des ganzen Abschnitts geht zweifelsfrei hervor, daß die Statuen keineswegs bereits hergestellt, geschweige denn dem König von Mittani übergeben worden sind. Dennoch heißt es am Ende des Abschnitts:

1) III 102-107: *annī-n salamzi ḫ[iaro]ḫḫe nakk-a-š(š)e Tādu-ḫēba-n mān-i Tušrattā-ve Mittān-ne-ve evr-i-ve šāla Immōria-ve Mizir-rē-ve-nē-ve evr-i-ve<sup>3</sup> āsti-(y)ī-nna ar-ōz-ā-šše Immōria-šš-ān salamzi tān-ōz-a ḫiarohḫ-a nakk-a-šš-a Tušrattā-va-mān keb-ān-ōz-a tad-ar-ašk-ae*

«Dieses goldene gegossene Bildnis ist Tatu-ḫepa, Tochter des Tušratta, des

---

<sup>1</sup> «Mittani-Brief»; Kopie: O. Schroeder, Die Tontafeln von El-Amarna, 2. Teil (Vorderasiatische Schriftdenkmäler 12) Leipzig 1915, Nr. 200. Umschrift: J. Friedrich, Kleinasiatische Sprachdenkmäler (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen No. 163, ed. H. Lietzmann) Berlin 1932, 9-32.

<sup>2</sup> C. Kühne, Die Chronologie der internationalen Korrespondenz von El-Amarna (Alter Orient und Altes Testament 17) Kevelaer/Neukirchen-Vluyn 1973, 33 cum n. 151.

<sup>3</sup> F.W. Bush, A Grammar of the Hurrian Language, Dissertation Brandeis University 1964.

Herrn von Mittani, die er als Frau des Immoria, des Herrn von Ägypten, gegeben hat. Und Immoria hat ein gegossenes Bildnis aus Gold gemacht, und dem Tušratta hat er es liebevoll aufgestellt».

Obgleich den bisherigen Bearbeitern, soweit ich sehe, der Sinn dieser Passage verschlossen geblieben ist<sup>4</sup>, scheint es mir unmittelbar einsichtig, daß diese Sätze, in denen die von Tušratta gewünschte Herstellung einer Statue der Tatu-ḫepa als vollendete Tatsache erscheint, nur als Vorschlag für die Inschrift auf der anzufertigenden Statue verstanden werden können. Wir gewinnen damit erstmals eine hurritische Statueninschrift. Freilich muß offen bleiben, ob Inschriften dieser Art in der Tat auf Statuen des Mittani-Reichs üblich waren oder ob der Wortlaut nicht vielmehr von der Idiomatik des diplomatischen Kontexts bestimmt ist. Ähnliche Bildbeischriften, die sich mit einem Demonstrativpronomen auf die Darstellung beziehen und die Identität von Bildnis und Abgebildetem durch einen Nominalsatz zum Ausdruck bringen, sind mir aus dem Bereich des Alten Orients sonst nicht bekannt.

Aus der Bestimmung der zitierten Stelle als Statueninschrift folgt, daß das einleitende Pronomen *anni* nicht, wie bisher angenommen, eine Dort-Deixis, sondern vielmehr eine Hier-Deixis ist. Da der Schriftträger, der hier die Stelle des Sprechers der gesprochenen Sprache einnimmt, identisch mit dem Verwiesenen ist, liegt nämlich der Extremfall der «relativen Nähe zum Sprecher» vor, durch welche die Hier-Deixis definiert ist.

Der Ansatz *anni* «jener» geht auf E.A. Speiser zurück<sup>5</sup>. Speiser bezog sich auf Friedrichs Untersuchung des Pronomens *andi*, die aufgrund der Entsprechung *tive andi* // *amātu annitu* zu dem Ergebnis geführt hatte, daß *andi* «ein wenig betontes 'is' darstellt»<sup>6</sup>. Bereits die von Speiser für *anni* beigebrachten Belege stützen die Bestim-

338 n. 107 ad p. 146 spricht sich für die von der ambivalenten Schreibung her mögliche Auffassung dieses Satzteils als Dativ aus, da bei Annahme eines Genitivs Aufnahme des Suffixes /*nna*/ von *āsti*=(*y*)*i*=*nna* erfolgen müsse. Dagegen ist einzuwenden, daß die Suffixaufnahme bei doppeltem Genitiv möglicherweise nicht stattfindet. Leider sind für den doppelten Genitiv nur Stellen beizubringen, in denen das Bezugswort im Absolutiv steht, die Frage doppelter Suffixaufnahme sich also nicht stellt (III 44, 76). Eine klare Entscheidung zwischen Genitiv und Dativ kann deshalb nicht gefällt werden. Für den Genitiv sprechen die folgenden Parallelstellen:

*āsti*=*n* *ṣen*=*iffu*=*ḫe* *ar*=*ōṣ*=*ay* «Eine Frau meines Bruders habe ich gegeben». IV 33 sq.

*ṣen*=*iffu*=*ḫe*=*mān* *āsti* *anni* *ar*=*ōṣ*=*ay*=*ṣṣe* «Und diese Frau meines Bruders, die ich gegeben habe,...» IV 58.

*undu*=*mān* *ṣen*=*iffu*=*ḫe*=*n* *āsti* *ar*=*ōṣ*=*ay* «Und nun habe ich eine Frau meines Bruders gegeben.» III 11.

<sup>4</sup> Cf. zuletzt J. Friedrich in: *Altkleinasiatische Sprachen* (Handbuch der Orientalistik I. Abt., 2. Bd., 1.-2. Abschn., Lfg. 2, ed. B. Spuler) Leiden/Köln 1969, 27.

<sup>5</sup> E.A. Speiser, *Introduction to Hurrian* (Annual of the American Schools of Oriental Research 20) New Haven 1941, 76 § 110.

<sup>6</sup> J. Friedrich, *Zwei churritische Pronomina*, RHA fasc. 35 (1939) 100.

mung von *anni* als Dort-Deixis nicht. Sie beruht nur auf der Annahme, *andi* und *anni* seien ein Oppositionspaar.

Diese keineswegs zwingende, unbegründete Annahme ist seitdem Gemeingut der Hurritologie geworden, wie die folgenden Zitate aus Grammatiken und Glossaren zeigen:

F.W. Bush, *GHL* 106: «The general demonstratives are *anti-* «this» and *anni* «that».».

J. Friedrich, *Churritisch*, in: *Handbuch der Orientalistik I/2*, 1.-2. Abschnitt, Lfg. 2, Leiden/Köln 1969, 16: *anti-* «dieser»<sup>7</sup>, *anni-* «jener».

I.M. Diakonoff, *Hurrisch und Urartäisch*, München 1971, 109: «Das Hurrische gebraucht *andi* (*adi*) zum Hinweis auf nahe Gegenstände und *anni* zum Hinweis auf entferntere».

Vorsichtiger äußert sich neuerdings E. Laroche, *Glossaire de la langue hourrite*, Paris 1980, 50: «*andi* 'ce'. Démonstratif proche... *anni* 'ce'. Démonstratif»; cf. auch idem, *Ugaritica* 5, Paris 1969, 533: «*an* = *anni* 'voici'».

Schießlich geht auch H.J. Thiel in seinen «Überlegungen zu einigen Demonstrativa und Partikeln des Hurritischen», *Fs. Lacheman*, Winona Lake 1981, 333-340, von einer Opposition *andi* «dieses» : *anni* «jenes» aus (p. 334).

Der durch die Inschrift der Tatu-Ḫepa-Statue gewonnene Ansatz *anni* «Hier-Deixis» bewährt sich auch an anderen Stellen. Es ist allerdings darauf hinzuweisen, daß die Nähe zum oder Ferne vom Sprecher bzw. dem geschriebenen Text keine objektive Größe ist. Der Glücksfall, daß zwei deiktische Pronomina sich in disjunktiver Konstruktion finden, ist für *anni* und sein Oppositum im Mit.-Brief leider nicht gegeben.

Der Mit.-Brief enthält folgende Belege für *anni*:

2) II 71-74: *istēn Māzriān-nē-ve [ō]mīn-(n)ē-ve e[uren-n]e sēn-iffē-nn-ān Ḫurvōge-nē-ve ō(m)īn-nē-ve e[uren-ne] iā-l-an ūr-i-kki ōmīn-[na] anni šinē* [...]... «Ich bin der König des ägyptischen Landes, und mein Bruder ist der König des hurritischen Landes (sic!); und was diese beiden Länder nicht wünschen, ...».

3) II 75: *ai-l-an tivē-na anni talame-na* [...]... «Wenn diese grossen Dinge [...]...» (Zusammenhang unklar).

4) III 121 sq.: *aūnni-mān anni torubi edi-ž tār-r-až-a ḫuz-i-ā-šše* (unklar).

<sup>7</sup> In seinem Hethitischen Wörterbuch, Heidelberg 1952, 319, hatte Friedrich dagegen *andi* mit «jener, der betreffende» übersetzt und damit implizit eine anaphorische Bedeutung (dazu s. unten) anerkannt.

5) IV 58 sq.: *sēn-iffu-ue-mān ašti anni ar-ōz-au-sēse tāgi-mān andi mānn-i* «Und diese Frau meines Bruders, die ich gegeben habe, die ist unbefleckt<sup>8</sup>».

6) III 108 sq.: *sāt-til-an annu-dan s̄ue-nē-dan istan-iff-āz-a sukk-ūt-ō-ḡ-a tād-ugār-ī-dill-ān te-ō-ae tišsan tišsan* «Und wegen dieses allen lieben wir einander... in sehr, sehr hohem Maße».

7) III 124: ... *annu-dan s̄ue-nē-d[an]* «wēgen dieses allen» (Kontext unverständlich).

Soweit diese Belege verständlich sind, liegt «Nähe zum Sprecher» vor: In (2) ist der Sprecher Teil des Verwiesenen, in (5) ist der Schriftträger ein Begleitschreiben der Person, auf die verwiesen wird, in (6) wird Bezug auf unmittelbar zuvor Ausgeführtes genommen.

In dem folgenden Beleg aus der 10. Tafel des itkalzi-Rituals wird eine Manipulation mit einer kathartischen Substanz, nämlich Silber<sup>9</sup>, beschrieben. In der darauffolgenden Beschwörung wird auf dieses Silber Bezug genommen. Es liegt demnach Nähe zum Sprecher vor.

8) KUB XXIX 8 III

56 EGIR-ŠU-*ma-kán* KÜ.BABBAR *ku-it še-he-el-li-aš* ḡú-i<sup>7</sup>-te-na-aš

57 *an-da ki-it-ta-ri na-at-za-kán* EN SÍSKU[R]

58 *an-da wa-ab-nu-zi nu* LU AZU *hur-li-l[i me-ma-i]*

59 ḡan<sup>7</sup>-ni uš-hu-u-ni *ku-zu-ḫi tap-ti-n[i*

«Danach aber schwenkt der Opfermandant das Silber um sich, welches in den reinen Wassern liegt, und der Beschwörungspriester spricht auf hurritisch:

‘Dieses Silber...’»

Mit der Bestimmung von *anni* als Hier-Deixis «dieses» ergibt sich auf den ersten Blick eine Konkurrenz mit *andi*, das ja von Friedrich und ihm folgend der communis opinio (cf. oben) ebenso aufgefaßt wurde (~ lat. *hic, is*). Diese scheinbare Konkurrenz löst sich jedoch bei genauer Kontextanalyse auf. Bereits Friedrichs Diskussion einiger Mit.-Stellen läßt erkennen, daß *andi* keine raum-zeitliche Deixis

<sup>8</sup> Diese Bedeutung von *tagi* beruht auf der Gleichung KILAM *za lag-ga* = MIN (= *ma-[ḫi]-ri*) *te-gi-še* S. - H. ḤAR - *ra* = *hubullu* II 134 (F. Thureau-Dangin, Syria 12 [1931] Pl. L Kol. II 23) sowie auf der Bedeutung von *tagi* als Qualifikation des Silbers neben *segali* «rein», *ḫiḫmi* «glänzend» und *ḫiraše* «dauerhaft» im «Silberspruch» KUB XXIX 8 IV 27 sqq. Eine sexuelle Konnotation wird vom Kontext nahegelegt, wenn sie auch bei den akkadischen Entsprechungen *namru, ellu, ebbu* nach Auweis der Wörterbücher nicht gegeben ist.

<sup>9</sup> Zur kathartischen Funktion des Silbers cf. V. Haas/G. Wilhelm, Hurritische und luwische Riten aus Kizzuwatna (Alter Orient und Altes Testament, Sonderreihe 3) Kevelaer / Neukirchen-Vluyn 1974. 38-41.

(«Demonstrativpronomen») ist, sondern eine kontextuelle (anaphorisch — kataphorisches Pronomen).

Es ist unnötig, die recht zahlreichen Mit.-Belege (24) von *andi* hier in ihrem Kontext auszuschreiben, da sie sich — soweit in verständlichem Zusammenhang — zu vier Gruppen zusammenfassen lassen:

1. anaphorischer Bezug zum Absolutiv eines vorausgehenden nominalisierten Satzes.

11) I 104-107: *ia-llā-nīn sēn-iffu-ž tazē-nē-va ed-ī-da tivē-na tān-ōž-ā-šše-na Šimige-nē-va en-ī-va attay-ī-va ed-ī-da andi-ll-ān Šimige-ne-ž ar-ēd-a sēn-iffu-ua* «Die Dinge, die mein Bruder betreffs des Geschenks gemacht hat für den Sonnengott, seinen Gott, seinen Vater, die wird der Sonnengott meinem Bruder geben.»

Die gleiche Konstruktion liegt vor in I 100, III 56, IV 31. In gleicher Funktion, aber abweichender Konstruktion (nominalisierter Satz ohne *ta*, *andi* nicht in erster Position des Hauptsatzes) erscheint *andi* oben in Beispielsatz (5).

2. anaphorischer Bezug zu einem vorausgehenden Satz oder Satzteil, nicht-attributiver Gebrauch.

12) II 53-55: *ai-n urd-ol-ēva kepe-mān hiarohhe sēn-if[fu-ž] magān-iffū-anna keb-ān-ēd-a andu-ū-tt-ā[n] te-ō-n-ae tissan tišsan pic-u/ost-ēva tiž-iff-a-(a)n mā[na] šueni* «Wenn etwa..., dann wird mein Bruder ein goldenes... als meine Gabe aufstellen, und darüber würde ich mich in sehr, sehr hohem Maße freuen in meinem Herzen, ganz und gar.»

Ähnlich II 63.

3. anaphorischer Bezug zu einem vorausgehenden Satzteil, attributiver Gebrauch.

§ 27 (IV 1-28) enthält mehrere Belege für diese Verwendungsweise. Leider bleibt grammatisch und lexikalisch noch manches unklar. Soviel aber wird deutlich, daß der Absender fürchtet, üble Gerüchte (*tive šurve* «ein böses Wort») könnten dem Adressaten hinterbracht werden. Auf ein solches «böses Wort» wird zweimal mit *tive andi* «ein solches Wort» (IV 13, 14; einmal auch selbständig *andi* «ein solches» IV 3) Bezug genommen.

Mehrfach erscheint auch *šue(n) andi* «jenes (Erwähnte) ganze» in unklarem Kontext (I 57, 69, III 4; cf. noch *an-du-ú-e-e šu-e-né-e-e* III 9).

4. kataphorischer Bezug zu einem nachfolgenden Satz

13) I 83-85: *Kelia-šš-ān passūh-ī(f)fu-ž tive andi kul-ōž-a mā-nn-ān hīll-i sēna-v-uz-an Nimmōriā-ž Mizir-rē-ve-ne-ž evr-i-z tazē abli tām-ōž-a* «Und Kelia, mein Gesandter, hat folgende Sache gesagt. Und er hat folgendermas-

sen<sup>10</sup> mitgeteilt: 'Dein Bruder Nimmoria, der Herr Ägyptens, hat ein *abli*-Geschenk gemacht.'

Diese Stelle, die schon von Friedrich ebenso verstanden wurde<sup>11</sup>, ist der einzige eindeutige Beleg für die kataphorische Verwendung von *andi* im Mit.-Brief.

Ein weiteres deiktisches Pronomen ist *ani*, das von Speiser als Dort-Deixis («that») aufgefaßt wurde. Da Speiser dem Pronomen *anni* fälschlich dieselbe Bedeutung zuerkannte, hielt er es für möglich, daß *ani* eine bloße Variante des letzteren sei<sup>12</sup>. Diese Auffassung hat sich in der Folgezeit durchgesetzt, wie zuletzt Laroches «Glossaire» zeigt<sup>13</sup>. Bush, Friedrich und Diakonoff erwähnen *ani* in ihren oben genannten Grammatiken gar nicht.

Mit der Bestimmung von *anni* als Hier-Deixis ergibt sich die Notwendigkeit einer neuerlichen Überprüfung der Belege für *ani*. Es zeigt sich dabei, daß *ani* anaphorisch verwendet wird und eine deutliche Distanzierung des Sprechers anzeigt, in einer Hier-Dort-Op-Position also die letztere Position vertritt:

9) I 110: *anu-ua-mān tivē-nē-va sēn-iffu ḥic-ūg-ol-o-u-en!*<sup>14</sup> «Über jene Sache möge mein Bruder sich nicht betrüben!»

10) IV 17-21: *sēn-iffu-dā-mān avennē-nīn tive šurve īa-mmaman kad-il-ēva sō-ve-nē ed-iffu-ue omīn-iffu-ue-nē ed-ī-ē sēn-iffū-ll-ān tive anē-nā-mmaman ḥaz-āz-i-vā-en ai-l-an Mane-ž Kelia-ll-ān kul-i-ā-ma* «Und ein böses Wort, welches etwa jemand zu meinem Bruder in Bezug auf mich (oder) in Bezug auf mein Land sagt, jene Worte möge mein Bruder nicht hören, wenn Mane und Kelia sie nicht sagen».

<sup>10</sup> Die Belege für die Partikel *mā* «folgendermaßen» (vor zitierter Rede) sind bisher nicht von denen des Verbs *mann-* «sein, existieren» getrennt worden. Für eine solche Trennung sprechen folgende Argumente:

Der Themavokal des Verbs *mann-* ist /i/, das nur vor den enklitischen Personalpronomina zu /a/ wird (*mānn=i*, *mānn=i=mmaman*, *mānn=i=nīn*, aber *mānn=a=ita=man*, *mānn=a=dilla=man*, *mānn=a=lla=man*) und das vor /a/ schwindet (*mānn=ān* IV 61). Die drei Belege *ma-a-an-na-a-an* I 84, *~-[an]* IV 103, *ma-a-na-an* I 93 — jeweils vor *ḥill=i* «er sagt» — wären bei Zugrundelegung des Verbs *mann-* nur nach der letztgenannten Regel erklärbar. Das Subjekt des Satzes wäre in diesem Falle nicht ausgedrückt. Die Varianz von *-Vn-na-a-* und *-na-* spricht aber für die Anwesenheit des enklitischen Pronomens der 3. Ps. sg., das eben diesen Wechsel zeigt (*ma~n*); cf. W. Farber, Or 40 (1971) 41-44. Ein Satz *mānn=\*i=ān ḥill=i* wäre zudem sinnlos oder doch zumindest in nicht nachvollziehbarer Weise idiomatisch (\*«Und er existiert, er teilt mit.»).

Die Übereinstimmung mit der Partikel der zitierten Rede im jüngeren Assyrischen *mā* (dazu cf. GAG § 121b; W. Mayer, Untersuchungen zur Grammatik des Mittelassyrischen [Alter Orient und Altes Testament, Sonderreihe 2] Kevelaer / Neukirchen-Vluyn 1971, 108) ist kaum zufällig.

<sup>11</sup> J. Friedrich, RHA 35 (1939) 99.

<sup>12</sup> E.A. Speiser, op. cit. 77.

<sup>13</sup> E. Laroche, Glossaire de la langue hourrite, Paris 1980, 50 sq.

Ein weiterer Beleg (*a-nu-ú-ta-ni-i[l-l]a-* [ II 69] steht in unklarem Kontext und kann für die Bedeutungsbestimmung von *ani* deshalb nicht herangezogen werden. Auch die Belege aus Ḫattuša und Ugarit<sup>15</sup> stehen in fragmentarischem oder unverständlichem Zusammenhang und müssen deshalb vorerst beiseitegelassen werden.


Morphologisch zeigen *anni*, *andi* und *ani* insofern übereinstimmende Merkmale, als bei obliquen Formen der Themavokal /i/ zu /u/ übergeht:

sg.	Abs.	<i>anni</i>	<i>andi</i>	<i>ani</i>
	Gen.	—	<i>andu=ye</i>	—
	Dat.	—	<i>andu=ya</i>	<i>anu=ya</i>
	Abl.	<i>annu=dan</i>	—	<i>anu=dan</i>
pl.	Abs.	—	<i>andi(=lla)</i>	<i>ane=na</i>

Eine weitere morphologische Übereinstimmung ergibt sich mit den Alternativpronomina *akku* : *agu* «der eine — der andere», die dasselbe durch Länge oder Verdopplung versus Kürze charakterisierte Konsonantenmuster wie *anni* und *andi* gegenüber *ani* zeigen. Das erstere Merkmal kennzeichnet dabei die Nähe zum Sprecher<sup>16</sup>.

Ein Oppositum zu der raum-zeitlichen Deixis *anni* «dieses» ist kontextuell bisher nicht nachgewiesen. Nach dem Muster der Opposition *akku* : *agu* möchte man hierfür \**ani* ansetzen. Es stellt sich also die Frage, ob bei der Dort-Deixis zwischen demonstrativem und anaphorisch-kataphorischem Gebrauch nicht differenziert wurde. Eine Antwort auf diese Frage läßt der Mit.-Brief nicht zu.

H.J. Thiel hat versucht, die «zweigliedrigen Gruppen» des Typus *akku* — *agu* durch Heranziehung der Partikeln *adi*, *au*, *ai* zu drei- oder gar viergliedrigen zu erweitern<sup>17</sup>. Seine Ableitungen basieren auf den konventionellen Bedeutungsansätzen von *anni* und *andi* und sind daher jetzt korrekturbedürftig. Die Partikel *adi* könnte

<sup>14</sup> Nach Photo: . Dies ist am ehesten als *-ú-en* (über Rasur) zu deuten. Es ergibt sich damit innerhalb des Mit.-Briefes ein zweiter Beleg des negierten Jussivs eines intransitiven Verbs; cf. F.W. Bush, A Grammar of the Hurrian Language, Dissertation Brandeis University 1964, 212. Auffällig ist die ungewöhnliche Schreibung der Negation mit *Ú* statt *WA*, doch mag hier ein Versehen des Schreibers vorliegen, das mit der Rasur in Zusammenhang steht.

<sup>15</sup> E. Laroche, l.c.

<sup>16</sup> H.J. Thiel, Überlegungen zu einigen Demonstrativa und Partikeln, in: Studies on the Civilization and Culture of Nuzi and the Hurrians in Honor of Ernest R. Lacheman ed. M.A. Morrison and D.I. Owen, Winona Lake 1981, 334.

<sup>17</sup> H.J. Thiel, l.c. 334, 338.

wegen ihrer anaphorischen Bedeutung («so, in der erwähnten Weise») mit *andi* ein durch die Opposition von Länge und Kürze des konsonantischen Segments bestimmtes Paar bilden, doch liegt hier keine Opposition im Sinne einer Hier/Dort-Deixis vor. Auch kann bisher trotz zahlreicher Belege keine kataphorische Bedeutung für *adi* nachgewiesen werden. Die Zugehörigkeit der Partikeln *au* und *ai* zu den deiktischen Pronomina ist zu ungewiß, ihre Ableitung aus den hier behandelten Pronomina allzu hypothetisch.

Es ergibt sich somit folgendes System der in diesem Aufsatz besprochenen deiktischen Pronomina:

	hier	dort
demonstrativ	<i>anni</i>	?
anaphorisch- kataphorisch	<i>andi</i>	<i>ani</i>
alternativ	<i>akku</i>	<i>agu</i>

↑